

aus, daß die Abnutzungsspuren und Retuschen gerade an den geschützten Stellen liegen, wo natürliche Abrollung und Absplitterung keine Angriffspunkte findet, vor allem aber daraus, daß ich selbst vorher an derselben Stelle das in Fig. 6 abgebildete Stück gefunden habe, welches unverkennbar dieselbe charakteristische Form, aber noch ohne jede Zustutzungs- oder Abnutzungsspur zeigt¹⁾.

52. Über Dwykakonglomerat im Lande Katanga, Belgisch-Kongo.

Von Herrn O. STUTZER (Freiberg i. S.).

(Mit 1 Textfigur.)

Koni-Mission, den 28. April 1911.

Zwischen dem 10. und 11. Grad südlicher Breite bin ich im hiesigen Lande öfter einem Konglomerat begegnet, das ich als Dwykakonglomerat ansprechen möchte. Einen der besten Aufschlüsse dieses Gesteines findet man bei den heißen Salzquellen von Moashia (Mwashia), wo dasselbe dicht am Ufer des Lufira zusammen mit Kalkstein, Tonschiefer und Quarzit ansteht. Das Streichen der Schichten ist N 55—60 W, das Einfallen sehr steil, beinahe vertikal.

Der petrographische Charakter dieses Konglomerates ist von CORNET in ausgezeichneter Weise beschrieben worden in seinem Werke: „Observations sur les terrains anciens du Katanga.“ Er beschreibt es von mehreren Stellen des Landes und nennt es, z. B. bei Bunkea (a. a. O., S. 46) einen „Poudingue à pâte schisto argileuse et à galets de quartz, quartzites, phtanites, granite, porphyre etc.“

Bei Moashia ist dieses Konglomerat in zahlreichen schönen Aufschlüssen zu studieren. In einer blauschwarzen, nicht-

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich eine Verwechslung berichtigen, die bei den Zeichnungen der ersten diesbezüglichen Mitteilung im April (diese Zeitschr., S. 254) untergelaufen ist. Der dort Fig. 4 abgebildete Schaber stammt nicht aus dem Geschiebesand, sondern aus dem schwarzen Heidesand und ist sicher neolithisch. Es hat beim Zeichnen des Stückes eine Etikettenverwechslung stattgefunden wie sich aus den noch anhaftenden Heidesandspuren feststellen läßt.

geschieberten Grundmasse sind hier ganz unregelmäßig kleine und große Gesteine eingebettet. Die Größe der einzelnen Einschlüsse ist sehr verschieden. Teils sind sie klein wie Nüsse, teils erreichen sie einen Durchmesser von mehr als einen Meter. Unter den Geröllen findet man verschiedenartige Granite, Pegmatite mit großen Turmalinen, Turmalinfels, Gabbrogesteine verschiedener Ausbildung, Felsitporphyre, Gangquarze und Erzbrocken, dichte Quarzite von roter, grüner, grauer oder schwarzer Farbe, rote Feuersteine, oolithische Kieselschiefer, grauen Gneis, verschiedene krystalline Schiefer, Kalkstein usw. Alle diese Gerölle liegen, wie bereits gesagt, ganz unregelmäßig in einer tonigen Grundmasse verteilt; man kann also das Konglomerat an vielen Stellen als einen geröllführenden erhärteten Ton bezeichnen.

Als besonders auffallend muß demnach an diesem Konglomerate bezeichnet werden:

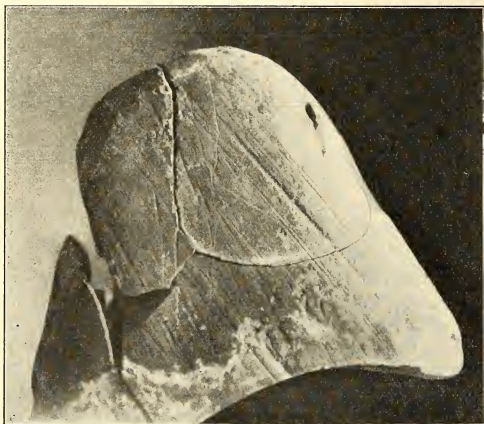
1. die tonige Grundmasse;
2. die unregelmäßige Verteilung der Gerölle;
3. die Art der Gerölle, die zum Teil in der weiteren Umgegend nicht anstehen.

Alle diese Beobachtungen sind indessen noch kein Beweis für eine glaziale Entstehung dieses Konglomerates. Ein Beweis wird erst endgültig erbracht durch das Auffinden von Gletscherschrammen auf eingeschlossenen Geschieben und auf dem Untergrund des Konglomerates.

Erfreulicherweise konnten wir nun mehrere Geschiebe mit Gletscherschrammen innerhalb der tonigen Grundmasse auffinden. Ein anderer Ursprung dieser Schrammen ist ausgeschlossen, da wir die Gerölle aus dem erhärteten Ton selbst ausgegraben haben. Alle Gesteine, welche Gletscherschrammen führen, sind sehr harte Gesteine, meist Quarzite. Weichere Gesteine, wie Granit und Kalkstein, zeigen keine Schrammen. Dieselben sind z. T. vielleicht nachträglich durch Zersetzung der äußersten Gesteinskruste vernichtet.

Studiert man die Schriften von CORNET durch, so findet man, daß sich petrographisch ähnliche Konglomerate an den verschiedensten Stellen des Landes finden, in einem Umkreis von 200 km bisweilen von Moashia entfernt. Sollte sich für alle diese petrographisch ähnlichen Konglomerate auch ein glazialer Ursprung erweisen lassen, so hätte dies für die stratigraphische Einteilung der Schichten dieses Landes eine große Bedeutung, da viele dieser Konglomerate jetzt in verschiedene Systeme eingeordnet sind.

Fossilien sind in Katanga bisher nicht gefunden. Es fehlt daher an jedem festen Ansatzpunkt einer Parallelisierung der hiesigen Schichten mit den Schichten anderer Länder, besonders Südafrikas. Durch das Erkennen des Dwykakonglomerates wäre wenigstens eine sichere Zeitangabe gefunden, wodurch sich die meisten Schichten als älter, wenige auch als jünger als das Dwykakonglomerat, d. h. das Permocarbon, ergeben.



H. v. RODOWITZ phot. 1911.

Gekritztes Gerölle (grauer harter Quarzit) aus dem Dwykakonglomerat von Moashia. $\frac{1}{3}$ d. nat. Größe.

Der Block wurde von mir selbst aus der sehr harten Tongrundmasse herausgeschlagen, wobei er zerbrach. Der untere Teil steckt noch an Ort und Stelle.

Ein Handstück des Konglomerates von Moashia am Lufira wurde auf den Wunsch des Verfassers von R. BECK in Freiberg mikroskopisch untersucht. Das Ergebnis war das folgende: „In einem aus feinsten Quarz- und Silikat Körnchen und winzigen Gesteinsfragmenten bestehenden, vielfach dunkel pigmentierten Zement liegen größere Einschlüsse von Quarz und verschiedenen Gesteinen, deren Form teils gerundet ist, wie die von echten Geröllen, teils aber scharfeckig. Die sehr verbreitete undulöse Auslöschung der Quarzsplitter deutet auf

starke Spannung unter hohem Druck. Neben dem Quarz gewahrt man viele zum Teil scharfeckige Brocken eines an kohligen Bestandteilen reichen lyditartigen Quarzites. Viele solcher Brocken scheinen völlig zermalmt zu sein und dürften das dunkle, oft wolkig verteilte Pigment des Zementes geliefert haben. Unter den kleinen Geschieben von Feldspatgesteinen seien solche eines turmalinführenden Granites erwähnt. Die Mikrostruktur dieses Konglomerates ähnelt völlig derjenigen gewisser harter Abarten des Dwyka-Konglomerates, die wir früher untersuchten. Alle strukturellen Eigentümlichkeiten erklären sich leicht aus der glazialen Entstehung.“ Wie nicht anders zu erwarten, ändert die Zusammensetzung und Struktur bei einem solchen Gebilde stark ab. Herr PERCY WAGNER in Johannesburg, dem der Verfasser eine andere Probe sandte, fand darin Körner von Quarz, etwas Feldspat, Magnetit, viel Calcit, Fragmente von Kalkstein, Schiefer, Quarzit, feingebändertem Magnetit-Quarzfels. Über die mikroskopische Beschaffenheit schreibt er: „The structure of the rock is peculiar in as much as the large particles are scattered like phenocrysts through a very fine grained matrix. In this particular it resembles the Dwycka Conglomerate.

Angular fragments do occur, but the majority of the grains are rounded, and some of them exceedingly well rounded. I do not think, however, that you should attach too much importance to that fact, as it is quite possible, that the rock in question may have been laid down under water, like the Dwycka in the South of the Cape Colony.“

53. Zur Plattendolomit-Frage.

Von Herrn O. GRUPE.

Berlin, den 2. Dezember 1911.

Vor kurzem ist eine Arbeit von C. REIDEMEISTER „Über Salztone und Plattendolomite im Bereiche der norddeutschen Kalisalzlagerstätten“ im Verlage von W. KNAPP, Halle a. d. S., erschienen, zu der ich mir ein paar kurze Bemerkungen gestatten möchte.

REIDEMEISTER hat eine Reihe von Proben des Grauen und Roten Salztons aus dem Staßfurter und Südharzgebiet

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Stutzer O.

Artikel/Article: [52. Über Dwykakonglomerat im Lande Katanga, Belgisch-Kongo 626-629](#)